

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

48 (18.2.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis: in Karlsruhe frei ins Haus geliefert vierteljährlich 2,00 Mk., an den Ausgabestellen abgeholt monatlich 55 Pfennig, Auswärts durch die Post frei ins Haus gebracht vierteljährlich 2,42 Mk., am Postschalter abgeholt 2,00 Mk., Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeige: die einseitige Kolonelle ob. deren Raum 20 Pfennig, Reklamseite 50 Pfennig, Rabatt nach Tarif. Anzeigenannahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags. Fernsprechanschlüsse: Expedition Nr. 203, Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 48.

Freitag, den 18. Februar 1916

Erstes Blatt.

Gesamtdirektor: Gustav Neupert; verantwortlich für Politik: M. Dolzinger; für Baden, Vortales und Handel: G. Gerhardt; für Deuilleton: G. Weid; für Sport u. Vermischtes: F. W. G. Gerhardt; für Literatur: Paul Kuhnmann. Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., Umland 2902. — Für unentgeltliche Manuskripte oder Druckfäbren übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Ein anderer Wind.

(Von unserem New Yorker Korrespondenten.)
v. l. New York, 27. Januar.
Der Artikel unseres New Yorker Korrespondenten ist hauptsächlich deswegen von Interesse, weil er eine Schilderung der Stimmung in den Vereinigten Staaten gibt aus der Zeit, die der Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit und der deutschen Note an die Neutralen über die Behandlung der bewaffneten Handelsschiffe unmittelbar vorangeht.

land in der ungläublichsten Weise vergewaltigt haben. Dann hat auch der „Baralong“-Fall viel böses Blut gemacht, denn eine solche Schändlichkeit erbittert immer den Amerikaner. Vielleicht hätte man diesem Verbrechen niemals Glauben geschenkt, wenn nicht die englische Regierung die von Deutschland geforderte Unterjuchung aus wichtigen Gründen abgelehnt hätte. Das wurde als Zeichen der Schuld betrachtet, und jedenfalls als jedem Bearbeiter von Ehre widersprechend empfunden.
Die Amerikaner sind es wirklich müde, wenn man fortwährend von ihnen fordert, sie sollten die

Störungen ihres Handels geduldig ertragen, weil diese nötig seien, um den Triumph der Freiheit und Zivilisation gegenüber dem deutschen Militarismus zu sichern. Jedesmal, wenn ein englisches oder italienisches Schiff versenkt wird, ertönt aus der ganzen Presse der Alliierten die Frage, was nun Amerika wohl tun werde. Man empfindet jetzt, daß diese Verurteilungen in erster Linie dazu benutzt werden, um die Vereinigten Staaten in Zwistigkeiten mit den Zentralmächten zu bringen, und man fragt sich, weshalb denn England agr nichts dagegen tue und sich selbst schütze, und wie

es komme, daß es von den Vereinigten Staaten verlange, sie sollten dem Unterseebootkrieg ein Ende machen, während dies doch Pflicht derjenigen Mächte ist, die im Kampfe gegen Deutschland stehen. Die Beschlagnahme der auf neutralen Dampfern besetzten Posten erregt ebenfalls viel Unmut, und man hört jetzt endlich auch von Amerikanern, die vollständig auf Seite der Alliierten standen, Beschwerden darüber, daß die Washingtoner Regierung nicht willens oder imstande ist, die Unverletzlichkeit ihrer Post zu erzwingen.
Am meisten böses Blut haben aber Neuierungen im englischen Parlament von Abgeordneten und Ministern, wie auch Artikel in der englischen Presse gemacht, in denen darauf hingewiesen wird, daß Großbritannien den Krieg dazu benutzen müsse, um sich die vollständige Beherrschung des Welthandels zu sichern. In Verbindung mit vielen Maßregeln, wie z. B. dem „enemy trading act“, der auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt worden ist, und nicht nur in Amerika lebende Deutsche, sondern sogar amerikanische Bürger deutscher Geburt und Abstammung verbieten soll, mit neutralen Ländern Handel zu treiben, wird diese Maßregel als ein Versuch betrachtet, den amerikanischen Handel zu vernichten. Dies ist um so mehr der Fall, als sich herausgestellt hat, daß englische Kaufleute ohne alle Hindernisse dieselben Waren in neutralen Häfen verkaufen, deren Ausfuhr aus Amerika in dieselben Bestimmungsorte durch die sogenannte Blockade verhindert wird.
Nimmt man alles zusammen, so bricht sich eben langsam die Ueberzeugung Bahn, daß die englische Freundschaft nicht so dick ist, wie man angenommen hatte, daß vielmehr die Vereinigten Staaten nach Kräften ausgenutzt werden, und nur dazu dienen sollen, den Alliierten zum Siege zu verhelfen, worauf man sie nach Möglichkeit vergewaltigen wird. Deshalb ist es durchaus möglich, daß die öffentliche Meinung nun doch endlich die lange erhoffte und ersehnte Schwenkung ausführt, und der Präsident gezwungen wird, energisch in London zu protestieren. Reineswegs unmöglich erscheint es, daß die englische Regierung diesen Schritt nicht abwarten, sondern Engagekommen zeigen wird, sobald sie sieht, daß er unvermeidlich wird. Das wird wohl nicht zu allen Konsequenzen führen, die die Vereinigten Staaten zu fordern berechtigt sind, aber eine Erleichterung für die Zentralmächte wird doch erreicht werden, und das ist schließlich die Hauptsache.

Die Entente und der Balkan.

Rußland und Montenegro.

5. Aus Berlin wird uns gedruckt:
Die russische Presse aller Schattierungen ist über Montenegro und König Nikolaus sehr erbittert und macht kein Hehl daraus, daß eine fernere Freundschaft zwischen Rußland und Montenegro eine Unmöglichkeit sein werde. In einer Meldung des „Rustojce Stomo“ aus Rom ist ersichtlich, daß dem König Nikolaus in Rom zu verstehen gegeben wurde, sein Verbleiben in Rom sei durchaus unerwünscht. Auch in Paris wurde Nikolaus nicht gerne gesehen, darum blieb ihm nichts anderes übrig, als in der Provinzstadt Lyon sein Quartier aufzuschlagen. Sämtliche Alliierten sind über König Nikolaus aufgebracht; er soll gezwungen werden, über sein eigentliches Verhalten während des Krieges und die unerwartete Kapitulation dem Vorkriegsstand Rechnung zu geben. Von dem Ausfall dieser Erklärung sei das Schicksal Montenegros und das der Dynastie Njegusch abhängig.
Das Organ Sazonoffs weiß zu berichten, daß, während Rußland mit dem schwersten Kräfteinsatz um den gemeinsamen Sieg kämpfte, es dem König von Montenegro durchaus nicht einfiel, eine entlastende Diversion zu unternehmen, sondern er hatte nichts Elligeres zu tun, als in Albanien geblieben, damals völlig unbedroht die Schutze zu befehen. Montenegro könne nicht verlangen, daß Rußland nach diesem Verhalten seines Königs noch weiter seine schützende Hand über das Land halte. „Rustojce Wjedemot“ ist der Ansicht, Montenegro hätte in diesem Kriege eine derartig hinterlistige Haltung eingenommen, daß innerhalb der leitenden politischen und militärischen Kreise in Rußland das größte Mißtrauen gegenüber Montenegro geherrscht habe. Montenegro habe völlig das Recht verweigert, noch irgendwie zu der Entente gezählt zu werden. Was dies bedeute, werde König Nikolaus bei den Friedensverhandlungen erfahren.

Die Lage in Griechenland.

5. Sofia, 17. Febr. Aus den Mitteilungen einer glaubwürdigen Persönlichkeit, die nach elfjähriger Fahrt aus Athen über Florina und Monastir hier eingetroffen ist, gestaltet sich Griechenland's Lage täglich kritischer. Viele Bezirke sind gänzlich ohne Nahrungsmittel. Die verzweifelte Bevölkerung versammelt sich vor den Bürgermeistern in den verschiedenen Städten und verlangt energische Maßnahmen von Seiten der Regierung, eine Abänderung der unhaltbaren Lage zu erwirken. Besonders groß ist die Not in den von Saloniki östlich gelegenen Landkreisen. Hier ist die Situation deshalb besonders schwierig, weil durch die Belegung der Eisenbahnlinien von den Engländern und Franzosen die Bevölkerung dort von jeder Lebensmittelfuhr abgeschnitten ist. In letzter Zeit sind viele Familien aus Drama, Seres, Kavalla und deren Umgebung zu Schiff nach dem Pyraus übergesiedelt. In Saloniki herrscht große Panik. Ein beträchtlicher Teil der Bevölkerung hat sich entschlossen, Saloniki zu verlassen, da man überzeugt ist, daß die Stadt der Zerstörung nicht entrinnen kann. Die Engländer und Franzosen benehmen sich, als wären sie entschlossen, ganz Griechenland zu besetzen, um es als Kriegsbase zu gebrauchen. Es ist zweifellos, daß Griechenland die Kraft nicht hat, solchen Verhänden Widerstand zu leisten. Griechenlands Lage ist tatsächlich so, als sei das ganze Königreich okkupiert. Seine Lage ist die gleiche wie die Belgiens und Serbiens, mit dem Unterschied, daß die griechische Armee noch vollständig und das Land nicht verunreinigt ist. Die Ententetruppen ignorieren die griechischen Behörden vollkommen, ebenso den König. Gleichseitig machen sich in Saloniki als Folge wachsender Nervosität sündige Reibungen zwischen den Engländern und Franzosen bemerkbar.
In Athen selbst herrscht große Teuerung; die Zufuhr an industriellen Produkten fehlt völlig. Auch Lebensmittel und Kohlen scheinen sehr spärlich vorhanden zu sein. Die Stimmung in Athen ist überwiegend für die Mittelmächte günstig. Griechenlands furchtbare Demütigung hat sogar den verstoßenen Franzosenfreunden die Augen geöffnet. Der einstige griechische Argwohn gegen Bulgarien ist ganz geschwunden. Der Wunsch, die Entente von griechischem Boden weggeführt zu sehen, ist heute härter als alle Bedenken. Zur Verzweiflung und Demütigung der Athener hat sehr der Umstand beigetragen, daß auch Athen selbst von englischen und französischen Geheimpolizisten überflutet ist.

17. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Griechischen Mätern zufolge steigerte die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr. So durchsuchten englisch-französische Truppenabteilungen in der Umgebung von Saloniki alle Dörfer nach versteckten Waffen. Einige Griechen, bei denen alte unbrauchbare Waffen gefunden wurden, wurden verhaftet. Auf der von Ententetruppen besetzten Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung schwerste Hungersnot, da Milos von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten raffen die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schließlich derartig, daß ein Aufstand ausbrechen drohte. (W. B. Nichtamtlich.)

Paris, 17. Febr. Der französische Generalstab hat dem „Journal“ zufolge, der griechischen Jutenantur Laskantomobile zur Verfügung gestellt, um die Verpflegung der Truppen im Gebiete von Seres zu sichern. (W. B. Nichtamtlich.)

Die Vorgänge in Saloniki.

5. Von der schweizerischen Grenze, 17. Febr. Ueber die Besetzungsaltsarbeiten des Entente-Belagertes von Saloniki wird dem „Tigaco“ aus Athen gemeldet, 3500 serbische Flüchtlinge arbeiteten unablässig in Tag- und Nachtschichten an der Errichtung neuer Grabenreihen, ebenso griechische Bauern, die durch die hohen Löhne angelockt wurden. Man schäme die zur Belagerung der uneinnehmbaren Befestigungen nötigen Kräfte auf eine halbe Million Mann, die sich auf eine mächtige Artillerie und große Reserven stützen müßten. Selbst für den Fall, daß die Truppen der Alliierten keine Verstärkungen bekämen, würde die Einnahme dieser Stellungen mehrere Monate beanspruchen.
Dem Athener Blatt „Embros“ wird aus Saloniki gemeldet: Die Franzosen sind mit den Engländern, die unter Offiziersmangel leiden, unzufrieden. Sarraill erklärt, die Engländer in die französischen Truppenformationen einzuteilen zu müssen, wenn England keine Offiziere nach dem Balkankriegsplan aufsende. Die Unstimmigkeiten zwischen den verbündeten Saloniki-Truppen nehmen zu. Die Engländer verziehen nur Ciappendienst; die Franzosen und Serben sind darüber ungehalten.
Nach dem „Corriere della Sera“ ist nun auch die Festung Kumburk, gegenüber von Kara Burnu im Golfe von Saloniki, von den Engländern besetzt worden. (Zent. Ab.)

Rumänien.

5. Köln, 17. Febr. Ein in Rumänien lebender Deutsch-Rumäne, ein genauer Kenner der dortigen Verhältnisse, erklärt in der „Köln. Volksztg.“, daß die Bevölkerung Rumäniens mit der bisherigen Politik der Neutralität sowie mit der Getreideausfuhr nach den Mittelmächten soweit gewöhnt ist, daß sie die kriegerischen Gedanken schon lange verlassen hat. Rumänien hat es nur den Mittelmächten zu verdanken, daß es vor dem ökonomischen Ruin bewahrt worden ist. Außerdem schaffen die Mittelmächte die unentbehrlichen Konsumartikel für die gesamte rumänische Industrie. Maschinen, Patronen und Gewehre stammen alle von deutschen Fabriken. Rumänien müsse, wenn schon nur aus Dankbarkeit diesen Staaten gegenüber während des großen Weltkrieges eine freundliche Stellung einnehmen.

Der Papst vom „Avanti“ als Friedensvermittler vorge schlagen.

(Eigener Bericht.)

5. Von der schweizerischen Grenze, 17. Febr. Es erregt großes Aufsehen, daß im „Avanti“, dem Hauptorgan der italienischen Sozialdemokratie, auf Papst Benedikt XV. als den gegebenen künftigen Friedensvermittler hingewiesen wird. Das genannte Blatt schreibt: „Einmal muß der Krieg enden. Hoffentlich wird der Verband stehen, aber schwerlich derartig, daß er dem Gegner, der heute schon so viele Feindspäher in Händen hält, den Frieden diktiert kann. Alsdann muß einer intervenieren, der mit keinem Kriegführenden allzu befreundet ist, der keine Ambitionen oder kriegerische Interessen hat und auch über das nötige Ansehen verfügt, um mit einem überzeugenden ernsten Wort Gehör zu finden. Dies kann nur Papst Benedikt XV. sein, der sich bisher wahrhaft neutral gehalten hat.“ (Zent. Ab.)

Ein Jahr Unterseeboot-Krieg.

(Zum 18. Februar.)

Am 18. Februar 1916 ist es ein Jahr her, daß der Unterseebootkrieg gegen England seinen Anfang nahm. Schon am 4. Februar 1915 erließen die Befehlshaber des Oberbefehlshabers unterer Marine, in der die bedeutende Erweiterung des Kampfes angekündigt wurde. Es wurden darin die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschließlich des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet erklärt, wie England das Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsgebiet erklärt hatte. Um der Seefahrt noch ausgiebige Zeit zu lassen, die notwendigen Folgerungen aus dem Beginn des Unterseebootkrieges zu ziehen, wurde in dieser Bekanntmachung der 18. Februar als Beginn des U-Bootkrieges bezeichnet. Von diesem Tage an sollte jedes in diesem Kriegsgebiet angegriffene feindliche Kauffahrtschiff zerstört werden. Da durch den von der englischen Regierung am 31. Januar angeordneten Mißbrauch neutraler Flaggen und Abzweigen auch neutrale Schiffe im Kriegsgebiet Gefahr laufen mußten, so wurden sie in dieser Bekanntmachung vor Benutzung des Kriegsgebietes gewarnt. Als ungefährdet wurde die Seefahrt nördlich um die Schellandsinseln, in dem südlichen Gebiet der Nordsee und in einem Streifen von mindestens 30 Seemeilen Breite entlang der niederländischen Küste bezeichnet. Das Gebiet, das der neutralen Seefahrt offen gehalten wurde, gewährte demgemäß einen beträchtlichen Spielraum.
Die Gründe für die Eröffnung des Unterseebootkrieges sind bekannt genug. England hat seit Beginn des Krieges trotz aller frommen und idealistischen Erklärungen, an den Bestimmungen der Londoner Seerechtskonferenz festhalten zu wollen, doch einen Handelskrieg gegen uns eröffnet, der allen Völkerrechtsgebotenohnen spricht und die Rechte der Neutralen aufs tiefste verletzt. Die dem Geboren gegenüber, das die Auswanderung Deutschlands zum Ziele hatte, mußten besondere Maßnahmen getroffen werden, die geeignet waren, England empfindlich zu schädigen. Unsere Unterseebootschiffe, die sich seit den ersten Tagen des Krieges glänzend im Kampfe gegen England bewährt hatten, schen das geeignete Mittel zur Durchführung des verstärkten Kampfes zu sein. Die Folgezeit erwies, daß der am 18. Februar eröffnete Unterseebootkrieg von größter Wirkung auf den englischen Handel war. Je größer die Anzahl der versenkten Schiffe wurde, desto höher wurden die Frachtkurse, desto größer die Preissteigerung aller Waren und die Teuerung, desto mehr wuchsen die Prämien für die Versicherungen der Schiffe. Die wichtigste Folge des Unterseebootkrieges war aber der stets wachsende „Mangel an Schiffsraum“, der bereits zu einer nationalen Not Englands geworden ist.
Dieses Jahr des Unterseebootkrieges zeitigte noch eine Reihe schöner Erfolge, die weitab von diesem Gebiet des Krieges im Mittelmeer und vor den Dardanellen errungen worden sind. Diese Erfolge haben aber mit dem am 18. Februar 1915 erklärten Unterseebootkrieg nur insofern einen Zusammenhang, als sie von der gleichen Waffe errungen

Wenn eine Zeitung, die seit Beginn des Krieges alle Schritte des Präsidenten beglückwünscht hat, und in der abspredenden Kritik der deutschen Regierung weiter gegangen ist, als irgend eine andere, sich auf einmal wendet und die Ueberzeugung ausspricht, es sei notwendig, nunmehr andere Maßregeln zu ergreifen und Großbritannien zur Regenshaft zu ziehen, so ist das immerhin ein Vorfall von großer Bedeutung, zumal wenn es sich um ein Blatt handelt, das unbestritten einen großen Einfluß ausübt, und zwar gerade auf diejenigen Kreise, die den meisten Einfluß auf die Regierung haben. Es handelt sich um die New Yorker „Evening Post“, die von Edward Garrison Willard, dem Sohn eines Deutschen, geleitet wird. Herr Willard ist in seinen Ansichten noch vollständig den alten, unverfälschten Grundvorstellungen ähnlich und hat von Beginn des Krieges an die Uacht ausgesprochen, Deutschland müsse geschlagen werden, damit der Militarismus vernichtet und dem Volke die Gelegenheit gegeben werde, seine großen Gaben unter freierherrscherlicher Regierung vollständig zu entfalten. Da er als Kenner deutscher Verhältnisse gilt, und seine deutsche Abstammung gern in den Vordergrund stellt, hat man ihm vielfach auch dort geglaubt, wo man besser unterrichtet sein sollte, und es darf wohl behauptet werden, daß er der deutschen Sache dadurch mehr geschadet hat, als irgend eine andere Persönlichkeit in den Vereinigten Staaten.
Nun macht die „Evening Post“ auf einmal eine Schwenkung. Es ist richtig, daß Willard mit dem Präsidenten, dessen intimer Freund er bis vor kurzer Zeit war, gebrochen zu haben scheint, weil er als ausgesprochener Pacifist mit dem Plane, die Flotte und Armee zu vergrößern, nicht übereinstimmt. Dies mag vielleicht seine jetzige Stellung etwas unaufrichtig erscheinen lassen, und man könnte auf den Gedanken kommen, er wolle dem Präsidenten schaden, ohne vollständig von der Richtigkeit seiner Ausführungen überzeugt zu sein. In dessen beden sich seine Briefe, die er selbst aus Washington an sein Blatt schreibt, so vollständig mit dem, was aufmerksame Beobachter längst gemerkt haben, daß man sie als wertvolle Kundgebungen betrachten muß. Wenn er z. B. jetzt zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß es dem Präsidenten nicht gegönnt ist, sich eine Gefolgschaft zu verschaffen, daß im Gegenteil seine besten Freunde von ihm abgefallen sind, und daß Präsident Wilson nicht in stände ist, eine Frage von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu betrachten, sondern eigenmächtig auf der einmal gefassten Meinung besteht, so ist das so oft gesagt worden, daß man einem so weisen Kenner Herrn Wilsons höchstens einen Vorwurf daraus machen kann, daß er seine eigentliche Ueberzeugung nicht schon früher ausgesprochen hat.
Das wirklich Wichtige an den Neuierungen Willards ist aber die Mitteilung, daß eine von der „Evening Post“ vorgenommene Enquete unter den Senatoren und Abgeordneten, wie auch unter hochlebenden Persönlichkeiten im ganzen Lande die Ueberzeugung erweckt hat, daß die öffentliche Meinung im Begriff ist, andere Bahnen einzuschlagen, und ganz entschieden wünscht, die Washingtoner Regierung solle sich nicht mehr von England über das Ohr hängen lassen, wie das bisher geschah. Die „Evening Post“ hebt besonders hervor, daß die Vereinigten Staaten den Alliierten große Hindernisse hätten in den Weg legen können, und eigentlich besondere Mühsalsten zu verlangen berechtigt sind, weil sie es nicht getan haben. Es wäre durchaus im Rahmen des Völkerrechts und der Neutralität gewesen, wenn eine Zensur über alle Klatschbroschüren und nicht nur über die Funken-Telegraphen, die Deutschland allein benutzen kann, verhängt worden wäre. Ferner konnte die Ausfuhr von Munition, die Unterbringung von Darlehen seitens der Alliierten und die Auswanderung von Reservisten verhindert werden. Schließlich war es von großer Wichtigkeit, daß die Washingtoner Regierung den Wünschen der neutralen Mächte, an die Spitze einer Vereinigung dieser Regierungen zu treten, um gemeinschaftlich die Ueberretungen des Völkerrechts durch die Kriegführenden zu verhindern, nicht erfüllt hat. Das könnte allerdings jetzt noch gechehen, und es ist bedauerlich, daß Washington diesem Drängen nicht entspricht. Die große Gelegenheit, dadurch eine tonangebende Rolle in der Welt zu spielen, ist leider verloren gegangen.
Wie die Sache jetzt steht, fangen die Amerikaner an, der englischen Forderungen und Beinerungen müde zu werden. Wenn z. B. die Engländer fortwährend wiederholen, daß sie für die Freiheit, die Zivilisation und die Selbstständigkeit der kleinen Völker kämpfen, so hat man das nun seit achtzehn Monaten so oft gehört, daß es keinen Eindruck mehr macht. Die „Evening Post“ hebt hervor, daß alle diese Behauptungen als Schwindel erwiesen worden sind, nachdem die Alliierten Griechen-

land in der ungläublichsten Weise vergewaltigt haben. Dann hat auch der „Baralong“-Fall viel böses Blut gemacht, denn eine solche Schändlichkeit erbittert immer den Amerikaner. Vielleicht hätte man diesem Verbrechen niemals Glauben geschenkt, wenn nicht die englische Regierung die von Deutschland geforderte Unterjuchung aus wichtigen Gründen abgelehnt hätte. Das wurde als Zeichen der Schuld betrachtet, und jedenfalls als jedem Bearbeiter von Ehre widersprechend empfunden.
Die Amerikaner sind es wirklich müde, wenn man fortwährend von ihnen fordert, sie sollten die

Störungen ihres Handels geduldig ertragen, weil diese nötig seien, um den Triumph der Freiheit und Zivilisation gegenüber dem deutschen Militarismus zu sichern. Jedesmal, wenn ein englisches oder italienisches Schiff versenkt wird, ertönt aus der ganzen Presse der Alliierten die Frage, was nun Amerika wohl tun werde. Man empfindet jetzt, daß diese Verurteilungen in erster Linie dazu benutzt werden, um die Vereinigten Staaten in Zwistigkeiten mit den Zentralmächten zu bringen, und man fragt sich, weshalb denn England agr nichts dagegen tue und sich selbst schütze, und wie

es komme, daß es von den Vereinigten Staaten verlange, sie sollten dem Unterseebootkrieg ein Ende machen, während dies doch Pflicht derjenigen Mächte ist, die im Kampfe gegen Deutschland stehen. Die Beschlagnahme der auf neutralen Dampfern besetzten Posten erregt ebenfalls viel Unmut, und man hört jetzt endlich auch von Amerikanern, die vollständig auf Seite der Alliierten standen, Beschwerden darüber, daß die Washingtoner Regierung nicht willens oder imstande ist, die Unverletzlichkeit ihrer Post zu erzwingen.
Am meisten böses Blut haben aber Neuierungen im englischen Parlament von Abgeordneten und Ministern, wie auch Artikel in der englischen Presse gemacht, in denen darauf hingewiesen wird, daß Großbritannien den Krieg dazu benutzen müsse, um sich die vollständige Beherrschung des Welthandels zu sichern. In Verbindung mit vielen Maßregeln, wie z. B. dem „enemy trading act“, der auf die Vereinigten Staaten ausgedehnt worden ist, und nicht nur in Amerika lebende Deutsche, sondern sogar amerikanische Bürger deutscher Geburt und Abstammung verbieten soll, mit neutralen Ländern Handel zu treiben, wird diese Maßregel als ein Versuch betrachtet, den amerikanischen Handel zu vernichten. Dies ist um so mehr der Fall, als sich herausgestellt hat, daß englische Kaufleute ohne alle Hindernisse dieselben Waren in neutralen Häfen verkaufen, deren Ausfuhr aus Amerika in dieselben Bestimmungsorte durch die sogenannte Blockade verhindert wird.
Nimmt man alles zusammen, so bricht sich eben langsam die Ueberzeugung Bahn, daß die englische Freundschaft nicht so dick ist, wie man angenommen hatte, daß vielmehr die Vereinigten Staaten nach Kräften ausgenutzt werden, und nur dazu dienen sollen, den Alliierten zum Siege zu verhelfen, worauf man sie nach Möglichkeit vergewaltigen wird. Deshalb ist es durchaus möglich, daß die öffentliche Meinung nun doch endlich die lange erhoffte und ersehnte Schwenkung ausführt, und der Präsident gezwungen wird, energisch in London zu protestieren. Reineswegs unmöglich erscheint es, daß die englische Regierung diesen Schritt nicht abwarten, sondern Engagekommen zeigen wird, sobald sie sieht, daß er unvermeidlich wird. Das wird wohl nicht zu allen Konsequenzen führen, die die Vereinigten Staaten zu fordern berechtigt sind, aber eine Erleichterung für die Zentralmächte wird doch erreicht werden, und das ist schließlich die Hauptsache.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

tarif erhöht und ein außerordentlicher Zuschlag zur Einkommensteuer erhoben werden. Durch die Straßenbahntarifserhöhung will man um 300.000 Mk. Mehreinnahmen erzielen. Manheim wird bald Nachfolger in der Erhöhung der Straßenbahntarife haben. Es hat eine Beiprägung von Straßenbahndirektoren aus 35 deutschen Städten stattgefunden, die Straßenbahndirektoren haben den einstimmigen Beschluß, daß eine allgemeine Tarifserhöhung werde eintreten müssen, weil sich die Straßenbahnen nicht mehr rentieren. Nach dem Manheimer neuen Tarifvorschlag soll für die Einzelschaffene für Kinder, die jetzt 5, 10 und 15 Pfennig kosten, durchschnitts 10 Pfg. verlangt werden, die 10- und 20-Pfg.-Fahrkarte für Erwachsene solle aufgehoben, und nur noch 15- und 20-Pfg.-Fahrkarte ausgegeben werden. Die Monatskarten sollen für ein bis fünf Teilstrecken 6 Mk., für sechs und mehr Teilstrecken 8 Mk. kosten. Bisher ist der Preis für drei Teilstrecken 5 Mk., drei bis fünf 7 Mk., sechs bis acht 9 Mk., neun bis zwölf 11 Mk., aber zwölf 13 Mk. Für Wochenfahrkarten sind bei einer bis fünf Teilstrecken bei täglich zweimaliger Fahrt 70 Pfg., bei täglich viermaliger Fahrt 1 Mk. 40 zu zahlen. Für sechs und mehr Teilstrecken sollen 1.20, resp. 1.40 bezahlt werden. Bisher bestanden fünf Teilstrecken, beginnend mit 60 Pfg. resp. 1 Mk. und steigend bis 1.80 resp. 3 Mk. Die Jahreskarte soll von 120 auf 150 erhöht werden für das ganze Straßenbahnnetz Mannheimer Bahnhöfen, von 120 auf 150 auf das rechtsrheinische und von 90 auf 150 für das linksrheinische Netz erhöht werden. Die Verteilung des großen Publikums durch die Verteilung der Strecken soll durch die geringen Preise, die den Straßenbahnen auf weite Strecken benötigten Strecken wirt, verbleibt werden. Der Vorschlag des Oberbürgermeisters begegnet bereits lebhaften Widerspruch. Die Opposition will keine Erhöhung der Fahrpreise einleiten, sondern eine Verfüzung der Teilstrecken. Der Effekt wird derselbe sein, man gibt dem Kind nur einen anderen Namen.

Manheim, 17. Febr. Der Redar ist seit gestern um 150 Meter und der Rhein um 0,88 Meter gestiegen.

18. Febr. Gestern abends 1/8 Uhr brach in der Scheune des Bräunlein Döllers Feuer aus, dem vier Gebäude, darunter die Apotheke, zum Opfer fielen. Die Betroffenen sind versichert.

Freiburg i. Br., 17. Febr. Am 15. ds. Mts., abends, fand eine in der Wiehre wohnende Frau, deren Mann im Felde steht, bei ihrer Rückkehr ihre Kinder von 6, 5 und 2 Jahren in der Nacht mit Rauch angefüllten Räucherkerzen vor. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur den linken Arm wieder zum Bewußtsein bringen, während bei den zwei anderen Kindern der Tod schon eingetreten war. Während der Abwesenheit der Mutter hatten sich die Knaben an der Feuerzündung zu schaffen gemacht und einen Scheiterhaufen in Brand gesetzt, der verbotene und harte Rauchentwicklung verursachte. (S.S. Nichtamtlich.)

Eugen, 17. Febr. Seit dem Oktober 1914 habe die Familie Herrmann in Saaz keine Nachricht mehr von ihrem Sohn erhalten, so daß man ihn als tot betrachtete. Groß war daher die Freude, als dieser Tage, also nach über 14 Monaten, gleichzeitig zwei Karten aus einem sibirischen Gefangenenlager an der sibirischen Grenze eintrafen, die von seinem Bruder hervorgehen, daß er aus dem Inhaft der Karten ging hervor, daß 29 kriegsgefangene Russen nicht eingetroffen sind. Die kriegsgefangenen Russen haben auch manchem andern schon über misgeglückt. (D. Red.)

Madollschel, 17. Febr. Ueber den fälschlichen Vorfall an der Grenze, bei dem ein Mann erschossen wurde, wird folgendes mitgeteilt: Ein Mann, dessen Personalien festgestellt werden sollten, wurde von einem Posten der Grenzschutztruppe verhaftet. Der Mann griff aber sofort den Posten tödlich an, so daß es zu einem Handgemenge kam, bei dem der Mann erschossen wurde. Die von Schweizer Blättern gebachte und auch in deutsche Zeitungen übergegangene Angabe, daß der Erschossene bereits im gegenwärtigen Kriege

aktiv gedient habe, aber wegen einer inneren Verletzung vom Dienst befreit worden sein soll, ist nicht erwiesen. Es besteht der Verdacht, daß der Erschossene einen falschen Namen geführt und unwahre Auskünfte über seine Person gemacht hat.

de. Vom Schwarzwald, 17. Febr. Die schweren Stürme haben auch gestern den ganzen Tag hindurch auf dem Schwarzwald angehalten, und in den Abendstunden trat lang anhaltender Regen ein, so daß Hochwassergefahr drohte. Im Laufe der Nacht trat ein plötzlicher Witterungswechsel ein, der Sturm legte sich, der Mond kam zum Durchbruch und das Thermometer sank in Mittelagen auf 5 Grad Kälte. Heute früh weht heiser Nordwestwind und allgemein bei leichtem Schneetreiben, in über 1000 Meter Schneesturm eingekehrt. Der Schnee bleibt auf dem klingend hart gefrorenen Boden auch im Innern der Städte und Dörfern liegen.

Aus dem Stadtkreise.

Das Amal. Verkündigungsblatt Nr. 18 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Schlichterwahl, gewerkschaftlicher Handel mit Vieh und Geflügel, Spreielfortoffelverordnungen, Weisung, Wirt- und Strickwaren, Aufnahme von Jünglingen in die von Städtische Waisenanstalt in Nächstal, Bezirksratswahl.

Der Milchverbraucher. Der Stadtrat teilt uns mit: Vieles scheint neuerdings die Ansicht Platz gegriffen zu haben, daß die Beschränkung des Milchverbrauchs auf das unbedingt notwendige Maß, wie es seinerzeit jeder einzelnen Familie im Interesse der Allgemeinheit zur Pflicht gemacht wurde, jetzt nicht mehr so dringlich sei; wenigstens wird in neuerer Zeit wieder mehr als früher darüber gelaugt, daß einzelne Familien, namentlich unter den wohlhabenderen Kreisen, sich kein Gewissen daraus machen, ohne Rücksicht auf den bekanntgemachten Verteilungsplan zu viel Milch für sich in Anspruch zu nehmen, als ihnen gerade zusteht und sie bezahlen können. Es muß demgegenüber mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß die Verteilung, die zu dem damals aufgestellten, heute wieder veröffentlichten Verteilungsplan geführt haben, auch jetzt noch unverändert fortbestehen und demgemäß die genaue Einhaltung des Verteilungsplans von jedermann dringend gefordert werden muß. Nur dann, wenn dies allgemein geschieht, kann der Milchbedarf des vorzugsberechtigten Teils der Bevölkerung, das ist der Kinder, der Kranken und der stillenden Mütter, unter allen Umständen als gesichert gelten. — Jeder einzelne also, der sich über die an alle gerichtete Mahnung gleichgültig hinwegsetzt, verdrängt sich vor allem an unserer heranwachsenden Generation. Er begibt aber auch ein schweres Unrecht dadurch, daß er den Milchhändler, der ihm die Milch liefert, dazu verleitet, gegen die ihm auferlegten Verpflichtungen zu verstoßen.

Keine weiteren Fleischhofen Tage. Dem Vernehmen nach läuft das Gerücht um, die Reichsregierung werde anstatt der zwei bestehenden, vier Fleischhofen Tage einführen. Dies Gerücht beruht auf freier Erfindung.

Genug Kaffee. Wie wir erfahren, hat die im Januar d. J. durch den Reichsanwalt angeordnete Bestandsaufnahme der deutschen Kaffeevorräte ergeben, daß für absehbare Zeit ausreichende Bestände zur Befriedigung des deutschen Konsums vorhanden sind.

Deutsche Kriegsausstellung in der Festhalle. Bei dem kürzlichen Besuch der Großherzogin Luise in der Deutschen Kriegsausstellung wurde eine sehr wohlgeungene photographische Aufnahme gemacht, die zum Besten des roten Kreuzes in der Kriegsausstellung und in der Postkartenhandlung von Gschm. Moos (Kaiserstraße) zum Preis von 25 Pfg. verkauft wird.

Die neue Orgel des Karlsruher Konzerthauses wird in diesen Tagen von der Orgelbau-Anstalt Voit u. Söhne in Durlach fertiggestellt werden. Nach ihrer Prüfung und Abnahme wird der weitbekannte Meister der Orgel Generalmusikdirektor D. Dr. H. Wolfrum in Heidelberg sie in einem Sach-Abend am 6. März erstmals zu Gehör bringen. Auch bei der Zusammenstellung der Orgel hat Herr Dr. Wolfrum seinen sachkundigen Rat erteilt. Er hat sein bei der Heidelberger Stadtkirche und anderwärts bewährtes System auch dieser Neuerschöpfung zugrunde gelegt. Der besondere Vorzug des Systems besteht in dem rein elektrischen Betrieb, der die Aufstellung und Anwendung der Orgel sowie die Verwertung ihrer reichen musikalischen Mittel in vorher nicht geahnter Weise ermöglicht. Im Karlsruher Konzerthaus ist die Orgel über der Bühneneröffnung verdeckt untergebracht, von wo aus ihre Töne eine vollkommene Wirkung erzielen. Schöner ist nur der verteilbare Spielplan, der im verteilten Orchester oder auf der Bühne aufgeführt werden kann. Der Organist ist dadurch im Stande, den Klang des Werkes zu prüfen und beim Zusammenspiel dem Dirigenten zu folgen.

Papierwache. Morgen Samstag wird gesammelt in der Stadtkasse.

Der „Kaufmännische Verein für weibliche Angestellte“ hatte seine Mitglieder und deren Angehörige zu einer wohlgeungenen patriotischen Feier am Sonntag eingeladen. Die Feier, die im Saale des Stadtkassensaal stattfand, war überaus zahlreich besucht. Fräulein Anna Koch, welche die Leitung des Abends übernommen hatte, löste ihre Aufgabe glänzend und hat durch ein außerordentlich abwechslungsreiches Programm die Anwesenden zu fesseln gewußt. Fräulein Beck und Fräulein Jais erfreuten durch gefühlvoll wiedergegebene Violin- und Klavierstücke die Zuhörer, während Fräulein Hilde Schanz durch ihre patriotischen Gedichte begeisterte Anerkennung fand. Die Festrede wurde von Frau Geh. Hofrat Rebmann gehalten. Sie wies auf die großen Dienste hin, die die Frau neben den tapferen Soldaten draußen dem Vaterlande in wirtschaftlicher Beziehung leisten kann und muß, und brachte am Schluß ihrer Worte auf unseren großen Kaiser ein dreifaches Hoch aus. Fräulein Schmitz brachte „Die Weite von Marienburg“ von Felix Dahn in meisterhafter Weise zu Gehör. Das von Fräulein Anna Koch verfasste Teilstück „Das Amazonenkorps“ wurde von Mitgliedern des Vereins flott gespielt, und einige lebende Bilder, ebenfalls von Fräulein Koch mit gutem Geschmack wirkungsvoll gestellt, vorzüglich zur Darstellung gebracht. Der wohlgeungene Abend, der auch den in städtischer Zahl gekommenen Eltern genugsame Stunden bot, fand durch von Fräulein Beck einstudierte Gesangsvorträge des Chores des Vereins seinen Abschluß.

Bekanntmachungen, Vereine und Vorführungen.

Nationalliberaler und Jungliberaler Verein. Im Saal der Restauration Ziegler, Baumeisterstraße 18, findet heute, Freitag, abends halb 9 Uhr, der fünfte Lichtbildvortrag: „Vom Kriegsschauplatz an den Dardanellen“ statt. Die Mitglieder beider Vereine und deren Familienangehörige sowie Gäste sind freundlich eingeladen.

Reichstheater, Waldstraße 10. Für den neuen Spielplan vom Samstag, 19. bis einschließlich Dienstag, 21. Febr., wurde das spannende Detektivdrama „Der Geheimtrotz“ (in 4 Akten), ein hervorragendes Filmkunstwerk, erworben. Ferner stehen auf dem Programm: „Die neuesten Kriegsbilder“ (vom östlichen Kriegsschauplatz), ein weiteres Drama „Jumbo der Elefant“ (in 1 Akt), und zwei Komödien: „Bunnt trainiert“ und „Während Baby schlief“.

Palasttheater, Herrenstraße 11, bringt ab morgen bis einschließlich Dienstag wieder ein erstklassiges Programm. „Des Geheimes Sohn“, romantisches Drama in 3 Akten und einem Prolog. In diesem überaus vornehmen Gesellschaftsdrama sind besonders hervorzuheben die packenden Bilder aus dem politischen und parlamentarischen Leben, er-

regte Parliamentsführung usw. Nur mit Rücksicht auf die fein durchdachte Handlung und die künstlerische Aufführung wurde dieses politische Drama von der Zensur freigegeben. „Das Sportismädchen“, ein Lustspiel in 3 Akten, wird viel zur Unterhaltung beitragen. Ferner enthält das Programm die einaktige Posse „Goldene Zurückzeit“ und „Die neuesten Kriegsbilder“ mit hochinteressanten Aufnahmen aus Marokko.

Lyrium. Viel Aufmerksamkeit findet das Gesellschaftsschauspiel „So ist das Leben“, das eine Menge äußerst wertvoller Naturbilder bringt. Die Handlung hat die Plastik zum Hintergrund und zeigt manchen prächtigen Auschnitt aus dem vornehmen Leben. „Die Polizei 1111“ leitet den Besucher durch gut inszenierte Vorgänge und weitere grandiose Naturansichten in Erlaunen. Beide Filme sind nur noch heute zu sehen.

Reichstheater Durlach im „Grünen Hof“. Das Programm für Sonntag, 20. Februar, enthält neben Kriegsbildern von allen Schlachtenfronten die Fortsetzung von: „Der Eid des Stefan Müller“ (ein hervorragendes gepieltes Drama in 4 Akten), ferner zwei weitere Dramen: „Das Kind der andern“ und „Von Wölfen verfolgt“. Für den humoristischen Teil sind vorgesehen: „Kaffee und Dichter“ (Komödie), „Der waschame Hund“ (Komödie) und „Amor und Pusch“ (Humorreste).

Standesbuch-Auszüge.

Eheausgabe. 17. Febr.: Karl Kohler von Mosbach, Kaufherr in Mosbach, mit Anna Gantert von Mosbach; Karl Heller von Kambsheim, Zigarrenmacher hier, mit Anna Rechter von Grünmetzchen.

Eheschließung. 17. Febr.: Hugo Kern von Büdingen, Kaufmann hier, mit Erna Wolf von Malsch.

Geburt. 15. Febr.: Maria Maria, Vater Heinrich Metzke, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 15. Febr.: Amalie Haupt, alt 47 Jahre, Ehefrau des Buchdruckers Dominikus Aug. Haupt. — 16. Febr.: Dora Röldeke, alt 44 Jahre, Ehefrau des Reg.-Baumeisters und Eisenbahndirektors Wilhelm Röldeke.

Verdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Freitag, den 18. Februar 1916, 3 Uhr: Dora Röldeke, Ehefrau des Regimentsbaumeisters a. D. und Eisenbahndirektors Wilhelm Röldeke (Geuerbestattung).

Gerichtssaal.

Tagesordnung der I. Strafkammer. Sitzung Freitag den 18. Febr. 1916 vorm. 9 Uhr. Müller Karl Friedrich, Tagelöhner aus Ettlingen, Gsch. Johann, Tagelöhner aus Ettlingen, Hochgründler Albert Julius, Hausbesitzer aus Ettlingen, wegen Einbruchsdiebstahls, mehrfachen Betrugs, schwerer Urkundenfälschung, Kachmeier Josef, Händler aus Bücking, wegen Hausfriedensbruchs und Beleidigung, Keller Margarete, Dienstmagd aus Münsheim, wegen Diebstahls und Unterschlagung, Schaller Effe, Diener aus Kumbach, wegen Uebertretung der Zinnenordnung.

Geschäftliche Mitteilungen.

Vertrieb. Die nächste badische Lotterie ist die Kriegswalden-Geldlotterie, deren Ziehung schon am 10. März stattfindet. Lose sind zu haben bei Lotterienunternehmer J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107, Aktiell Rehl a. H. und allen Losverkaufsstellen.

Formamin-Tabletten
Schutz vor Ansteckung
bei Erkältungen

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Aus Freiburg i. Br. wird uns berichtet: Als Privatdozent für biblische Wissenschaften und biblische Sprachen habilitierte sich in der theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. der Lehramtspraktikant Dr. theol. et phil. Arthur Algeier. Der neue Privatdozent ist 1882 zu Wehr (Waden) geboren. Im Jahre 1910 bestand Algeier in Freiburg die Staatsprüfung für geistl. Lehrer an Mittelschulen und promovierte ebenda zum Dr. theol. mit der Dissertation „Ueber Doppelberichte in der Genesis“. Den philosophischen Doktorgrad erwarb er im Herbst 1915 in Berlin. 1906/07 war er als Vikar in Appenweier und Karlsruhe, 1907-1910 als Präsekt am Erzbischöflichen Gymnasialkollegium in Freiburg tätig. Seit letzterem Jahre ist Algeier Lehramtspraktikant. — Im Alter von 59 Jahren ist am 15. d. Mts. der ansehnliche Professor der Psychiatrie an der Berliner Universität, wissenschaftlicher Assistent an der Klinik für psychische und Nervenkrankheiten in der Charité, Dr. med. Maximilian Lippen gestorben. — Der Geh. Justizrat Prof. Dr. jur. et phil. Rudolf Stammler, Vertreter des römischen Rechts, des deutschen bürgerlichen Rechts und der Rechtsphilosophie an der Universität Halle a. S., der zum kommenden Sommersemester an die Universität Berlin übertritt, begehrt am 19. Februar seinen 60. Geburtstag. — Der Direktor des Marburger physiologischen Instituts, Geh. Rat Friedrich Schönd, ist im Alter von 54 Jahren gestorben. — Den Heldentod für das Vaterland fand am 19. Februar der Assistent am Institut für gerichtliche Medizin der Universität Leipzig, Stabsarzt d. Res. und Abteilungsarzt in einem säch. Feldartillerie-Regiment, Dr. med. Rudolf Gieseler, Ritter des Eisernen Kreuzes und des Albrechtsordens 1. Klasse mit Schwertern.

34. Konzert des Bachvereins Karlsruhe.

Freunde ernster Musik finden in den Konzerten des Bachvereins stets reichen Genuß. Auch der Kantatenabend am Mittwoch bot viel Schönes und Erhebendes. Die erste Größe der von Stadtkirche kommt der Wirkung dieser auf innerliche Sammlung angelegten Konzerte sehr zu stehen. Drei der schönsten Kantaten Bachs standen auf dem Programm, dazu ein Overturum Mozarts. Gerade in der Gegenüberstellung dieser beiden Konzertsätze lag ein besonderer Reiz; man fühlte, daß bei aller Verwandtschaft doch ein Großes zwischen ihnen liegt: die Jahrhundertere, die seit Bach die Menschen zu weiteren Erkenntnissen emporgelassen liegen. So daß, was bei Bach manchmal wie starrer Doktrinarismus anmutet, bei Mozart die lebendige Kraft des Bewußtsein ist. Die Wiedergabe der einzelnen Werke verdient volle Anerkennung. Hofkapellmeister Max Krauer hatte sie mit großem Fleiß einstudiert und zeigte sich auch in der Wiedergabe als verständnisvoller Musiker. Der Chor löste seine oft recht schwierigen Aufgaben mit Dingebung. Die einzelnen Stimmen waren gut abgestimmt, im Zusammenklang war Fülle. Auch das Solfeggio stand auf der gewohnten Höhe. Die Wahl der Solisten konnte erfreuen. In Max Keller lernte man eine Sopranistin von vorzüglichem Stimmritze kennen. Das kräftige, klangreiche Organ klang sich leicht und schön durch den weiten Raum. Auch der Vortrag ließ guten Geschmack erkennen. Die Berliner Altistin Agnes Lebedecker ist als hervorragende Organistin bekannt. Ihre Stimme ist in der Mittelage am schönsten; hier gibt sie sich metallisch und farbenreich, während die Höhe manchmal dumpf und gepreßt klingt. Ihr Singen ist defect; im Ausdruck lebendig. Die beste Leistung unter den Solisten bot Otto Wehbecker. Er meistert den Stil der Kantate. Die warme, schwebende Stimme ist in allen Tagen ausgeglichen, kraftvoll und nuancenreich. In starker Bewegtheit sang Wehbecker die Arie: „Gute Nacht du Schlafstimmeln.“ Das Schöne, Wohl des ganzen Konzerts, war sein Solo mit Chor: „Heute wirst

du mit mir im Paradies sein.“ Hier schwebte die Stimme in Wohlklang und Empfindung. Hans Siemerts helle, tragfähige Stimme fand den Tenorpartien aufs Beste zu fassen. In der Orgel lag Theodor Barner. Er führte die Begleitungen sicher durch und zeigte in zwei Solonummern seine Meisterschaft am königlichen Instrument. S. Wk.

Theater und Musik.

Großherzogliches Hoftheater.

Vom Bureau wird uns geschrieben: Der vierte historische Lustspielabend bringt am Samstag, den 19. d. Mts., Theodor Körners „Nachwächter“ und Heinrich von Kleists „Zerbrochener Krug“ neueinstudiert zur Aufführung. Die Erkaufung des „Nachwächters“ in Karlsruhe fand am 31. August 1813 statt, bald nach der Uraufführung des Stückes am Wiener Hofburgtheater. Zuletzt erschien „Der Nachwächter“ am 6. Dezember 1844 auf der Karlsruher Bühne. — Der Aufführung des „Zerbrochener Krugs“ liegt eine völlige Neueinstudierung zugrunde, die bei Befestigung mancher herkömmlicher Striche vor allem mit willkürlichen textlichen Einschaltungen und Änderungen alter Bearbeitungen aufreimt und die sogenannte Frühfassung wieder einfließt.

Generalmusikdirektor Felix v. Weingartner in Darmstadt wird am Sonntag, den 20. d. M., der Eisenbahn seiner Oper „Genesius“ im städtischen Hoftheater anwohnen und am Dienstag den 21. d. M. die musikalische Leitung von „Zigors Hochzeit“ ebenda in Händen haben.

Konzert des Vereins Bildender Künstler Karlsruhe. Zu einem Abend erlebener Kunstgenüsse hatte der Verein Bildender Künstler seine Mitglieder am Mittwoch geladen. Das Konzert bestanden die Pianistin Frä. Mathilde Roth den Abend durch eine gut vorgetragene Chopin-Polonaise eingeleitet hatte, erschien, von stimmungsvollem Beifall des bis auf den letzten Platz gefüllten Saales

empfangen, Frau Lauer-Kottlar und sang mit meisterhaftem Vortrag und tiefem Empfinden einige Schubertheder. Ihr folgte Hofkapellmeister Anton Schimel mit Vorträgen auf der Orgel, auf der er Meister ist. Kammeränger Jan van Gorkom entzückte das Publikum durch den unvergleichlichen Wohlklang seiner Stimme in Liedern von Strauß und Wolf und trug besonders das „Lied des Korcoran“ von W. Berger mit beseltem Ausdruck vor. Hofkapellmeister Rudolf Deman an als erste mit seiner Geige und spielte mit sturendem Feuer und brillanter Technik „Zigeunerweisen“ von Sarasate. Den Beschluß des so wohlgeungenen Abends machte der Kiechling des Karlsruher Publikums Frau Müller Reichel mit Mozartliedern. Ihr hohes, künstlerisches Können, die ergebende Schlichtheit ihres Vortrags im „Veilchen“, die reizende Schalkhaftigkeit in „Barnum“, verbunden mit der lebenswürdigen Weisheit ihres Auftretens, zeigten die Künstlerin so recht in der Beleuchtung der Eigenschaften, mit denen sie sich in die Herzen der Hörer eingeleitet hat.

Sämtliche Künstler, die auf die härmlichen Beifallsstunden freigegeben mit Zugaben dankten, hatten in Hofkapellmeister Wk. Schweppel einen ganz hervorragenden Begleiter gefunden, der mit feinstem musikalischen Empfinden und unüblerm Verständnis für alle Intentionen der Vortragenden die verchiedenartigen Darbietungen am Flügel begleitete.

Weingartner-Konzert des Groß. Hoforchesters. Man schreibt uns: Zu dem am Mittwoch, den 1. März, abends 8 1/2 Uhr, im neuen Konzerthaus stattfindenden Sinfoniekonzert des Groß. Hoforchesters, in welchem der berühmte Komponist und Dirigent Felix von Weingartner die Leitung übernommen hat und seine Gattin Lucille von Weingartner als Solistin mitwirken wird, werden jetzt schon schriftliche und mündliche Kartenbestellungen in der Vorverkaufsstelle, Musikalienhandlung Fritz Müller, Ecke Kaiser- und Waldstraße, entgegengenommen. Es empfiehlt sich umso mehr, hiervon Gebrauch zu machen, als bereits zahlreiche Vorausbestellungen für dieses bedeutende Konzert vorliegen.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 17. Febr. An der Börse zog man aus der Washingtoner Meldung, daß der deutsche Botschafter beim Präsidenten Wilson gewesen ist, den Schluß, daß die Streitpunkte zwischen Amerika und Deutschland beigelegt seien. Diese Auffassung gab zunächst Anlaß zu fester Tendenz. Im übrigen boten die jüngst bekannt gewordenen oder demnächst zu erwartenden günstigen Abschlüsse einzelner Industriegesellschaften gute Anregung zu Käufen. Die Umsätze beschränkten sich jedoch im wesentlichen auf die betreffenden Werte. Hirsch-Kupfer setzten die Aufwärtsbewegung fort. Kauflust zu höheren Kursen zeigte sich für Löwe, Phönix, Bergbau und Bochumer. Im Zusammenhang mit der Besserung der russischen Valuta waren wieder russische Bankaktien begehrt. Recht feste Haltung zeigten Hansa. (W.B. Nichtamtlich.)

Berlin, 17. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Devisenkurse:

Table with 3 columns: Location, Geld, Brief. Includes entries for Newyork, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Paris, 16. Febr. 5prozentige franz. Anleihe 87,25, 3prozentige franz. Rente 61, span. auß. Anleihe 91,20, 5prozentige Russen 83,25, Banque de Paris 814, Crédit Lyonnais 984, Baku 1199, Briansk 322, Toulou 1059, Rio Tinto 1805, Cape Copper 81, China Copper 344, Utah Copper 496, Tharsis 172, De Beers 304, Lena Goldfields 45, Jagersfontein 80, Randmines 108. (W.B. Nichtamtlich.)

Wirtschaftsleben.

London, 16. Febr. Eine Kabinettsorder verbietet außer mit besonderer Erlaubnis die Einfuhr von Papier, Pappe, Zeitungsmasse und allen anderen Materials zur Papierherstellung, ferner die Einfuhr periodischer Druckschriften, die 16 Seiten überschreiten, mit Ausnahme einzelner Exemplare durch die Post, die Einfuhr von Tabak, Zigarren, Zigaretten, Möbelholz, Steinen und Schiefer. Eine andere Kabinettsorder verbietet den britischen Schiffen, mit Ausnahme der Küstenfahrzeuge, ohne Erlaubnis des Handelsamts eine Reise anzutreten. (W.B. Nichtamtlich.)

Industrien.

k. Stahlwerk Mannheim, A.-G., Mannheim-Rheinau. Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht war die Gesellschaft während des ganzen Geschäftsjahres voll und zu guten Preisen beschäftigt. Auch jetzt ist die Beschäftigung zufriedenstellend und es liegen noch für längere Zeit genügend Aufträge vor. Die Gesellschaft verteilt für 1915 eine Dividende von 20 Prozent (i. V. 0 und 7270 Mark Verlust) auf 1,20 Millionen Mark Aktienkapital, was 240 000 Mark erfordert. Der verfügbare Reingewinn beträgt einschl. eines Vortrags aus 1913 von 55 418 Mark, an dem der vorjährige Verlust von 7270 Mark gekürzt wird, 977 691 Mark und findet nach Ausschüttung der Dividende wie folgt Verwendung: Sonderabschreibungen auf Maschinen 205 595 Mark, Rückstellung für Neuanlagen 300 000 Mark, Unterstützungsrücklage 100 000 Mark, Talonsteuer 12 000 Mark, Gewinnanteil für den Aufsichtsrat 86 500 Mark, Vortrag auf neue Rechnung 33 596 Mark. Nach der Bilanz haben bei 1,20 Mill. Mark Aktienkapital und 200 000 Mark Reserven (beides unverändert) die Gläubiger 965 547 Mark (i. V. 88 301 Mark) zu fordern. Es ist vorhanden: in bar und Wechseln 1665 Mark (2001 Mark), Wertpapiere 1 242 820 Mark (i. V. 1 172 240 Mark), Bankguthaben und Ausstände 975 768 Mark (i. V. 252 920 Mark), Scheckguthaben 1651 Mark (i. V. 0) und an Vorräten 300 019 Mark (i. V. 270 003 Mark).

C.G. Hirsch, Kupfer- und Messingwerke, A.-G., Berlin. In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde der Abschluß des Unternehmens für das Geschäftsjahr 1915 vorgelegt. Er ergab einen Betriebsüberschuss von 13 299 612 Mk. (i. V. 5 311 894). Es wurde beschlossen, der auf den 14. März d. J. einzuberufenden Generalversammlung vorzuschlagen, den nach

Abzug von 2 039 786 Mk. (1 275 162) allgemeiner Geschäftskosten, worin enthalten sind 300 000 Mk. für Kriegsunterstützung und Kriegswohlfahrtszwecke, und von 2 380 380 Mk. gewöhnlicher und außergewöhnlicher Abschreibungen auf Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Wasserkraft und Anschlußgelder (i. V. 3 672 293 Mk.) verbleibenden Reingewinn von 8 879 445 Mk. (1 869 438) wie folgt zu verwenden: für Rückstellung für die Talonsteuer 20 000 Mk. (15 000), als Beiträge für verschiedene Zwecke der sozialen und der Kriegsfürsorge 1 200 000 Mk. (150 000), an eine Kriegsrunderücklage 4 000 000 Mk., dem gesetzlichen Reservefonds 200 062 Mk. (92 295), dem Reservefonds II 850 000 Mark (150 000), dem Delkrederkonto 200 000 Mk. (300 000), den Reserven insgesamt also 1 250 062 Mark zu überweisen, wodurch die bilanzmäßigen Reserven die Höhe von 3 000 000 Mk. (1 749 937) erreichen, und eine Dividende von 18 Proz. (8) gleich 1 800 000 Mk. zu verteilen. Nach Abzug der statutenmäßigen Tantieme des Aufsichtsrats von 75 025 Mk. (21 392) bleibt ein Saldo von 534 359 Mk. (135 749) auf neue Rechnung vorzutragen. Von dem gesamten Betrage von 1 200 000 Mk. für soziale und Kriegsfürsorge soll vorgeschlagen werden, der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen den Betrag von 500 000 Mk. zu überweisen. In der Bilanz werden ausgewiesenen Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Wasserkraft und Anschlußgelder mit 2 000 000 Mk. (4 584 036), Vorräte aller Art 9 975 906 Mk. (11 677 644), sofort greifbare Mittel 5 689 820 Mk. (2 334 289), Wertpapiere und Beteiligungen, davon etwa 4 150 000 Mark 5 Proz. Reichsanleihen und verschiedene Staatsanleihen, 5 669 221 Mk. (1 411 739), Ausstände 5 750 700 Mk. (5 621 701), dagegen Gläubiger 5 032 909 Mk. (9 303 179).

Warenmarkt.

Mannheimer Produktmarkt.

Mannheim, 17. Februar. Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 kg, bahnfrei Mannheim. Weizen-Auszugmehl 00 58.—, Weizenmehl 80% 40.—, Hausf. Mannheim 40.—, Rein. Weizen-Brotmehl 37.—, Roggenmehl, mind. 82% 37.—, Bäckereipreis frei 40.—, Hausf. Mannheim 40.—, Stadt. festes vom Kommunalverbd. 37.—, Rotklee, deutscher, neuer Ernte 335—345, Tendenz: Rotklee sehr fest, bei schwachem Angebot.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentrabureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 17. Februar 1916.

Voraussichtliche Witterung am 18. Februar 1916: Veränderlich, zeitweise Niederdrück, Temperatur wenig verändert.

Wasserstand des Rheins vom 17. Februar 1916: Schutterlinde 240, geftieg. 88, Keßl 286, geftieg. 88, Maxau 446, geftieg. 63, Mannheim 399, geftieg. 88.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 17. Februar 1916, vormittags 8 Uhr: (in 1000 m)

Table with 5 columns: Stationen, Wetter des Tages, Höhe, Zbcm., Windrichtung. Lists various stations like Berlin, Hamburg, Bremen, etc.

* Witterungsbericht der letzten 24 Stunden: 0 = meist heiter, 1 = ziemlich heiter, 2 = meist bewölkt, 3 = überwiegend bewölkt, 4 = bewölkt, 5 = häufige Niederschläge, 6 = häufige nachmittägliche Niederschläge, 7 = nachts Niederschläge, 8 = Gewitter, 9 = heftige Niederschläge, 10 = Schauer, 11 = anhaltend Regen (Niederschlag).

Trifol-Damen- u. Kinderhosen in guter Ware. Reformhaus Neubert Kaiserstraße 122.

Statt jeder besonderen Anzeige. Heute morgen 3 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser treubesorgter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel Christian Crocoll Privatmann im Alter von 74 Jahren. Karlsruhe, den 17. Februar 1916. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Friederike Crocoll, Wwe. Die Beerdigung findet Samstag, den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. Trauerhaus: Jollystraße 22.

Möbel aller Art, Aus-Verkauf, Divan, Rohhaarmatrasen, Stuhlmatrasen, Wollmatrasen, Seegrasmatrasen in guten Qualitäten empfiehlt billigst H. Karrer, Möbelhandlung, Bismarckstraße 19.

Nach siegreichem Sturmangriff fand in der eroberten feindlichen Stellung am 13. Februar 1916 den Heldentod, zugleich mit mehreren tapferen Unteroffizieren und Mannschaften, der Leutnant der Reserve Friedrich Schley Ritter des Eisernen Kreuzes II. Klasse. Wenige Tage vorher erst zum Offizier befördert, am Geburtstag seines Allerhöchsten Kriegsherrn mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet, starb dieser junge tapfere Offizier einen schönen Soldatentod dort, wo bisher das Ziel vieler von ihm unsichtig und tapfer geführter Erkundungspatrouillen gewesen war. Sein Name wird in der Geschichte des Regiments fortleben, sein Andenken bei uns in Ehren gehalten werden. Im Felde, den 15. Februar 1916. I. A. d. R. K. v. Pilgrim, Oberstleutnant.

Statt jeder besonderen Anzeige. Todes-Anzeige. Heute morgen 8 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter Frau Margareta Mall, Witwe geb. Riesch im Alter von nahezu 76 Jahren. Mit der Bitte um stille Teilnahme Namens der trauernden Hinterbliebenen: Theodor Geissendörfer. Karlsruhe, 17. Februar 1916. Trauerhaus: Gartenstr. 57. Bestattung: Samstag nachmittag 2 Uhr vom hiesigen Friedhof aus.

Am gestrigen Tage ist unser General-Agent Herr Otto Schulze aus dem Leben geschieden. Seit über 41 Jahren für uns tätig, hat der Entschlafene in verschiedenen Stellungen, insbesondere seit dem Jahre 1896 als Verwalter unserer General-Agentur Karlsruhe uns wichtige Dienste geleistet und unsere Interessen stets mit voller Hingabe wahrgenommen und gefördert. Wir beklagen aufrichtig seinen Verlust und bewahren ihm ein dankbares Andenken. Magdeburg, den 15. Februar 1916. Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft. Der General-Direktor: H. Vatke.

Den Tod fürs Vaterland starb am 16. Februar an den Folgen einer schweren Verwundung unser lieber einziger Sohn und Bruder Erich Bender Kriegsfreiw. Unteroffizier im Res.-Feld-Artillerie-Regiment 52 Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse im Alter von 20 Jahren. Karlsruhe, den 17. Februar 1916. Frau Anna Bender, geb. Lehmann. Erna Bender.

Danksagung. Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer treubesorgten Mutter, Schwägerin und Tante, sowie für die trostvollen Worte des Herrn Stadtpfarrer Schilling an die Trauerversammlung, ebenso für die wohlthunende Fürsorge an den Kindern, den Damen vom Roten Kreuz, den Kollegen der C. F. Müllerschen Hofbuchdruckerei und den Herren Sängern sagen herzlichen Dank. Karlsruhe, den 17. Februar 1916. Wilhelm Guhl, z. Zt. im Felde nebst Kindern und Verwandten.

Trauerhüte in größter Auswahl bei L. Ph. Wilhelm Telephon 1609. Karlsruhe. Kaiserstr. 205. Rabat-Spar-Verein

Trauerbriefe liefert rasch und billig C. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. B. Ritterstraße 1, eine Treppe hoch.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Februar. Vormittags. Amtlich.

Westlicher Kriegshauptplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Anströmungsarbeiten in den neuen Stellungen bei Obersept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegshauptplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dinaburg und die Bahnanlagen von Milejka an.

Balkanriegshauptplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Entente-Erklärungen zur Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens.

Paris, 17. Febr. (Meldung der „Agence Havas“.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands beim König der Belgier haben dem belgischen Minister der Äußern am 18. Februar in Saint Adresse gemeinsam eine Erklärung überreicht, aus dem hervorgeht, daß die verbündeten Signatarmächte der Verträge, die die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gewährleisten, beschlossen haben, die Erneuerung der Verpflichtungen zu übernehmen. Baron Beyens antwortete: Die Regierung des Königs sei den Erklärungen der drei Garantemächte der Unabhängigkeit Belgiens tief dankbar für ihre hochherzige Initiative. — Der italienische Gesandte kündigte dem Baron Beyens an, daß Italien, obwohl es nicht zu den Garantemächten der Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens gehöre, fund tue, daß es nichts dagegen habe, daß die oben genannte Erklärung von den Alliierten gegeben werde. — Die japanische Regierung gab eine gleichlautende Erklärung ab. (W.B. Nichtamtlich.)

Amerika und Deutschland.

Paris, 17. Febr. Havas meldet aus Washington: Das Staatsdepartement gab zu verstehen, daß es nicht die Absicht habe, das Gesetz über die Bewaffnung der Handelschiffe selbst zu ändern. Denn das könne nicht ohne die Zustimmung aller interessierten Mächte stattfinden. Aber es könne die den Hafenbehörden erteilten Instruktionen ändern und nur die Ein- und Ausfahrt von Schiffen gestatten, die lediglich mit den zu ihrer Verteidigung erforderlichen Geschützen ausgestattet sind.

Man will wissen, Deutschland willige ein, daß in seiner letzten Antwort in der „Littania“-Angelegenheit an Stelle der Worte: „anerkannt, daß ihr Verantwortlichkeiten zufallen aus der Tatsache des Verlustes vom Leben Neutralität“ die Worte: „übernimmt die ihr zufallenden Verantwortlichkeiten“ gesetzt werden. (Bref. Stg.)

Der Auf nach der Flotte in England.

(Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 17. Februar.

Die Mißerfolge der Verbündeten zu Lande haben in England Strömungen wieder stärker hervorgerufen lassen, die von Anfang des Krieges an vorhanden, im letzten Kriegsjahre aber zurückgedrängt worden waren, Strömungen, die auf dem altenglischen Grundsatze beruhen, daß Großbritannien wirksamster Schutz und wirksamste Waffe die Flotte sei. Es ist kein Zufall, daß eine große Londoner Protestversammlung, die gegen die Untätigkeit der englischen Flotte scharfe Worte fand, von den Angehörigen der Londoner City einberufen worden war, also von jenen Kreisen, die die altenglische Tradition am strengsten bewahren.

In diesem Verlangen, den Krieg gegen Deutschland durch ein Hervortreten der englischen Flotte zu beenden, kommt die Erkenntnis zum Ausdruck, daß die Heere der Verbündeten den Sieg nicht erzwingen können. Aber die englischen Parteien, die ein energisches Vorgehen der englischen Flotte verlangen, sind in sich zerpalten, weil Fragen in den Vordergrund gestellt worden sind. Die eine Partei will den Admiral Fisher an die Spitze der Flotte stellen, und sie kämpft für ihren Mann mit allen Mitteln der Redeweise. Aber gerade diese strepvolle Agitation für Lord Fisher hat einen Teil der Konservativen gegen den Admiral eingenommen, zumal die abnehmende Haltung, die Lord Fisher vor dem Kriege gegen die Unterseeboote eingenommen, seine Autorität gerade in militärischen Kreisen stark erschüttert hat. In deutschen militärischen Kreisen verfolgt man den Feldzug, der unter der Etikette „Die Flotte soll den Krieg entscheiden“, in Wirklichkeit gegen die Oberbefehlshaber zu Lande geführt wird, mit großem Interesse. Vielleicht hängen diese Bestrebungen mit der wachsenden englischen Besorgnis vor der Verschärfung des U-Bootkrieges zusammen. Bisher war freilich der Hauptteil der englischen Flotte im sichern Port verankert, um die kostbaren Dreadnoughts vor jeder Verührung mit den deutschen U-Booten zu bewahren.

Der Seekrieg.

Stockholm, 17. Febr. Der deutsche Gesandte hat dem Ministerium des Äußern gestern folgende Mitteilung überreicht: In nächster Zeit werden außerhalb des schwedischen Segebietes an verschiedenen Stellen zwischen 55 Grad 18 Minuten und 55 Grad 25 Minuten nördlicher Breite und 12 Grad 42 Minuten und 13 Grad östlicher Länge Schiffsfahrtschinder nisse und Minen ausgelegt. Sobald nähere Mitteilungen eingegangen sind, werden die notwendigen Anweisungen für die Schiffsahrt erteilt werden. (W.B. Nichtamtlich.)

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 17. Febr. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegshauptplatz:

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strypa verliefen ergebnislos. Am Korminbach südlich von Bereckina wurden Angriffe russischer Abteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegshauptplatz:

Das italienische Geschützfeuer war gestern namentlich gegen Driaskien im Kanal-Tale, im Rombo-Gebiet und die Brückenköpfe von Tolmein und Orz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Pola hielten die Abwehrbatterien ein italienisches Flugzeug herab; Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegshauptplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Hoferer, Feldmarschalleutnant. (W.B. Nichtamtlich.)

Ungarischer Kriegshauptplatz:

Wien, 17. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der Kaiser hat am Sonntag in Schönbrunn den General der Infanterie Grafen von Bothmer in besonderer Audienz empfangen. (W.B. Nichtamtlich.)

Ungarischer Kriegshauptplatz:

Ungarischer Kriegshauptplatz.

Italien.

Anzufriedenheit mit den Ergebnissen des Briand'schen Besuchs.

(Eigener Bericht.)

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Die italienische Presse hält mit ihrer Unzufriedenheit über die Ergebnisse des Briand'schen Besuchs nicht zurück. Die Turiner „Stampa“ stellt fest, daß die amtliche Schlussmitteilung über den Besuch Briand's durch ihre kalte, bürokratische Form enttäuscht, nachdem die Triumpfparade mehr versprochen hätten. Die Äußerungen des französischen Munitionsministers Thomas bestätigen, daß die Abmachungen nur den Austausch von Munition und Kriegsmaterialien, sowie die Anwerbung italienischer Arbeiter durch französische Munitionsfabriken, nicht aber den Austausch großer Truppenkörper zwischen den verschiedenen Fronten betreffen. Auch das „Giornale d'Italia“ findet, daß das Ergebnis der Besprechungen den geheften Wünschen nicht entspricht. (Zentr. Karlsruhe.)

Paris, 16. Febr. Den Erklärungen, die der Unterstaatssekretär für Munition, Thomas, den Pariser Journalisten über die italienische Reise machte, ist als einzige tatsächliche Mitteilung zu entnehmen, daß der italienische Kollege von Thomas, General dall'Olio, künftighin an den regelmäßigen Unterredungen mit Lloyd George teilnehmen wird.

Vom italienischen Ministerrat.

Mailand, 16. Febr. Die „Secolo“ meldet, hat der gestrige Ministerrat vollkommene Zollfreiheit für Maschinen, sowie für Rohmaterialien beschlossen, die zur Verfertigung der Maschinen benötigt werden, wenn diese zur Schaffung neuer Industrien bezw. zur Verbesserung oder zu Verbesserungen für Fabrikationsmethoden dienen. Ferner werden alle dazu verwendeten Gebäude und Gelände, sowie Gewinne aus solchen Unternehmungen steuerfrei sein. (W.B. Nichtamtlich.)

Keine Verhandlungen zwischen Durrina und Vassan.

(Eigener Bericht.)

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Durch einen Teil der Presse gingen in letzter Zeit Nachrichten von angeblichen Verhandlungen zwischen Vassan und Durrina über die Festlegung eines modus vivendi auf der durch die Annexion des Kirchenstaats geschaffenen Grundlage. Wie den „Neuen Zürcher Nachrichten“ von besonderer Seite geschrieben wird, beruhen diese Nachrichten auf Unwahrheit. Das päpstliche Staatssekretariat werde demnach nicht ausdrücklich offiziell Dementi gegen solche „tendenziöse Äußerungen“ den Deputierten der Presse zustellen. (Zentr. Ahe.)

Aus der Schweiz.

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Wie der „N. Zür. Ztg.“ aus Bern gemeldet wird, werden die Verhandlungen über den Fall der beiden Obersten Gali und v. Battenwohl in Zürich stattfinden. Der Verhandlungsbeginn ist auf den 24. Februar festgesetzt worden. (Zentr. Ahe.)

Frankreich.

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Die Erhöhung der französischen Staatsausgaben. Paris, 17. Febr. (Meldung der Agence Havas.) Die Erhöhung der französischen Staatsausgaben erfolgt fast ausschließlich auf Kosten des Kriegsministeriums. Dem „Temps“ zufolge beträgt die Erhöhung gegenüber dem ersten Vierteljahr allein 450 Millionen für das Artilleriewesen. Von den anderen Mehrausgaben entfallen u. a. fast 88 Millionen auf Material für Flugzeuge, fast 13 Millionen für Militär-eisenbahnen, fast 67 Millionen Kosten betruge Verhöbungen und Transporte, 11½ Millionen für Unterbringung der Kolonialtruppen in Bagdad. Die Erneuerung der Lebensmittel machte eine unvermeidliche Mehrausgabe notwendig für Futtermittel annähernd 21 Millionen, sowie 35 Millionen für die Unterhaltung des Heeres. Die Röhmung beanpruchte eine Mehrforderung von 7 Millionen. Ingesamt belaufen sich die Kreditforderungen vom 1. August 1914 bis 30. Juni 1916 einschließlich des vor Ausbruch des Krieges bewilligten Budgetzuwachs für die letzten fünf Monate des Jahres 1914 auf 46½ Milliarden. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Leuerung in Frankreich.

(Eigener Bericht.)

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Ein Bild von der in Frankreich herrschenden Leuerung kann man sich nach dem Stand der Fleischpreise machen. Danach bezahlt man in Frankreich für ein Pfund Rindfleisch 3 Fr., Hammelfleisch 1.80 Fr., Geyrieisfleisch 2.40 Fr. (Zentr. Ahe.)

Paris, 17. Febr. Dem „Matin“ zufolge wird in Paris die Milch knapp. Die Preise in der Provinz seien bedenklich. Vielfach greift die Bevölkerung zu fälschlicher Milch, da im Innern der Stadt oft keine frische Milch zu erhalten ist und in den äußeren Bezirken knapp gemessen wird. (W.B. Nichtamtlich.)

Anzufriedenheit im französischen Heer mit der Regierung.

(Eigener Bericht.)

h. Von der Schweizerischen Grenze, 17. Febr.

Eine eigentümliche Klage bringt die „Victoire“ gegen den Major beim 6. Bataillon des 71. Regimentes vor. Sie beschuldigt ihn, daß er seine Soldaten entmutige, indem er ihnen erkläre, der Krieg werde ungeheuer lang währen und die französische Regierung sei nichts wert; nach seiner Auffassung sei Frankreich so schlecht regiert, daß es vorzuziehen sei, „unter den preussischen Stiefel“ zu geraten. (Zentr. Ahe.)

Hehpredigt eines französischen Bischofs.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 17. Febr. Nach der „Köln. Ztg.“ hielt der als sehr streitbar und als Chauvinist bekannte Bischof Fuchs von Orleans auf Einladung des Vereins für den Orient und unter dem Vorsitze des Kardinal-Erzbischofs Amette in Paris in der Madelainekirche vor Tausenden von Zuhörern eine Predigt über die Lage der Armenier, in der er mit den Türken zugleich auch die Deutschen als Henker hinstellte.

Explosion eines Munitionswagens in Chalons-sur-Marne.

Genf, 17. Febr. Im Güterbahnhof von Chalons-sur-Marne explodierte gestern ein mit Munition beladener Eisenbahnwagen, wodurch enormer Schaden verursacht und die Telegraphenverbindung Eprenay-Paris gerührt wurde.

f. Köln, 17. Febr. (Eig. Drahtbericht.)

Nach der „Köln. Ztg.“ wurde, wie Schweizerische Blätter melden, in den Departements Saonen, Hochsaonen und Jüere mit der Herstellung von Barackenbauten für die in nächster Zeit dort eintreffenden serbischen u. montenegroischen Flüchtlinge begonnen. Die Angaben über die Zahl der Flüchtlinge schwanken zwischen 35000 und 50000.

Rugland.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 17. Febr. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Stockholm: Eine sehr vertrauenswürdig Person, welche die Verhältnisse in Finnland genau kennt, hat mitgeteilt, daß angeblich Tausende von Arbeitern mit dem Bau einer neuen Eisenbahn durch Finnland beschäftigt seien. Die Truppen-transporte nach Nordfinland hätten vor einigen Wochen ein größeres Eisenbahngelände hervorgerufen. Zwischen Seltinagros und Petersburg seien zwei Jüge zusammengekommen; die Zahl der Toten und Verwundeten betrug mehrere Hundert. Der Pöbelschwarm sei dahin verdrängt worden, daß für eine Reihe zwischen zwei finnischen Kirchspielen ein Paß verlangt werde. Außerdem hätten die finnischen Pastoren Befehl erhalten, besondere Listen über alle Männer zwischen 18 und 40 Jahren zu führen; denen ein Paß für eine Reihe aus ihrem Heimatort verweigert werde.

Letzte Nachrichten.

Die Kabinettskrisis in Luxemburg.

Luxemburg, 17. Febr. Die Großherzogin von Luxemburg richtet eine Proklamation an das Volk, worin unter anderem folgende Sätze bemerkenswert sind: „Heute sind die Sorgen des Landes auf die Zukunft gerichtet. Das Volk sieht den Tag herannahen, wo über seine Geschichte entschieden wird. Der kommenden Regierung fällt die Aufgabe zu, diese Geschichte vorzubereiten. Sie wird nur dann diese Aufgabe erfüllen können, wenn sie das Vertrauen aller Luxemburger besitzt. Und dies ist nur dann der Fall, wenn alle Parteien sich berufen fühlen, an dem gemeinsamen Werke mitzuarbeiten. Die Fragen, die sich stellen werden, liegen außerhalb des Bereichs der inneren Politik und sind so wichtig, daß die Hälfte des Volkes nicht von der Mitarbeit ausgeschlossen sein soll.“

Die Großherzogin spricht sich also für ein Koalitionsministerium aus. Das liberale Parteiorgan, das sich aus Gründen der Zweckmäßigkeit gegen ein Koalitionsministerium ausgesprochen hat, findet es eigenartig, daß plötzlich nicht mehr die innerpolitische, sondern die äußere Lage des Landes ein Koalitionsministerium bedingen solle. (Bref. Stg.)

Hochwasser.

Marburg, 17. Febr. (Privattelegramm.) Das Lahn- und Ohmgebiet sieht meilenweit unter Wasser. Das Hochwasser und der Sturm haben großen Schaden angerichtet. In Marburg ist der Betrieb der Straßenbahn eingestellt. (W.B. Nichtamtlich.)

Damburg, 17. Febr. Die Sturmflut erreicht ihren Höhepunkt nachts zwischen 3 und 4 Uhr. Das über das Meer getretene Wasser des Hafens überflutete die in der Nähe gelegenen Straßen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mußten. Zahlreiche losgerissene Fahrzeuge trieben führerlos auf der Ebbe umher. Die Feuerwehre war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Des Morgens ging das Wasser wieder zurück. In Altona war das Wasser in die Maschinenräume des Elektrizitätswerkes gedrungen, was einen Stillstand des Betriebes zur Folge hatte. Die Eisenbahnen konnten erst morgens um 9 Uhr in der gewöhnlichen Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt ist, nicht gefährdet. In Glückstadt war die Sturmflut in der vorigen Nacht so groß wie fünf Jahrzehnte nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über den normalen Wasserstand. Der starke Seegang richtete in den Holzlagern im Außenhafen großen Schaden an. Die Mole ist zerstückelt worden. (W.B. Nichtamtlich.)

Bromberg, 17. Febr. (Privattelegr.)

Seitern früh wurde in Zomdorf bei Woyshin, der „Ostdeutschen Presse“ zufolge, die Witwe Thilke Rick ermordet aufgefunden. Vermutlich liegt Raubmord vor. Die Ermordete hatte am Tage zuvor eine Nachzahlung ihrer Pension mit 500 Mark erhoben. (W.B. Nichtamtlich.)

Berlin, 17. Febr. Bei der Konfektionsfirma

S. Wolff sind heute nacht für etwa 100000 Mark Pelzwaren gekloppt worden. (W.B. Nichtamtlich.)

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Helgoland.

Von Rudolf Michael.

Stürmisch klopfte Claus Broders gegen die schmale Tür und war schon drinnen in der Stube.

Das war so fremd alles. Nein. Die alte silberbedeckte Bibel lag er auf dem Schreibtisch liegen. Und an die Lehne des knarrenden Weidenstuhls schmeigte sich das schwarze, weiche Kissen.

Durch die vielen kleinen Scheiben der beiden Fenster ging der lichte Wind über einen heißen, steinernen, holperigen Weg, über ein üppiges Gerant verwehtener Weiden, hinüber über den breiten, grauen Strom, der sich unter einem hellen Nebel wie eine Jungfrau kühn verbergte.

Der Sturm, der Nebel? Ja. Aber dies Zimmerecken? Nein. Da kam die Mutter herein. In stummer Freude gingen die beiden aneinander. Der junge Sohn mit den knabenhafte blauen Augen in den Armen der weißhaarigen Frau.

Nach einer Weile. „Dast auch hergefunden, mein Jung? Ja, das ist ein anderer Weg als über die Klüfte hinter der Seestraße.“

„Claus, mein Jung!“ Dabei streichelte sie ihn lieb über das Gesicht, nahm ihm die blaue Mütze mit den Wändern vom Kopf und schaute so recht inig über ihn hin.

Claus stand vor ihr wie ein Kind, das ein Wunder sah. „Das sind Zeiten, mein Jung, was? Sündend ließ die Alte den Kopf sinken. Auf dem leuchtweißen Haar lag die schwarze, bestidte Haube wie eine dunkle Krone.

Aber sah hob sie den Kopf wieder. „Wie nichtst drücken aus, Claus? Habt ihr Südwest gehabt? Ist doch alles gut?“

Das war nun über ein Jahr her, daß die Mutter Helgoland nicht mehr gesehen hatte. Lange über ein Jahr. Und hatte doch sechzig Jahre drauf gelebt. Ein Kind, eine Braut, eine Frau, eine Mutter.

„Mein Jung, ist Krieg!“ unterbrach sie ihren Claus oft. „Aber das Klang nicht wehmützig, nicht gar weinerlich. Das war hart wie ein Windstoß, der gegen die festge Kante prallt.“

Claus hörte drüber hin und sprach weiter. Nein, die Augenblicke damals kann eine alte Frau nicht mehr vergehen. Ein langer, felsam dunter Zug war es, der damals aus den Häusern und Katen, aus den Gassen und Stuben hinunter zu Schiffen zog.

„Wie hatte Fiede Broders sich dagegen gewehrt! Sie hatte auch zurückbleiben wollen wie einige wenige, die das Gut der Auswanderer verwalten durften! Aber sie hatte doch gehen müssen. Weiß Gott, das war schwer!“

Aber Claus, ihren jüngsten, letzten Jungen, hatte sie hinausgeschickt, als Fremdlingen, gegen die Engländer. „Wir waren auch mal englisch! Hohaha!“

„Die Mutter wohnte seit den ersten Kriegstagen hier über der Ecke, über dem grauen Strom, auf dem Klankener Berge und ließ ihre Gedanken Tag für Tag mit den Wellen des Meeres gehen, mit den Wellen der See und ließ sie branben gegen den jähigen Heimatfelsen und ließ sie schäumen gegen das schlanke, schwarze deutsche Boot, das Claus Broders trug.“

„Die alte Frau wurde plötzlich ganz weich, griff nach der Hand ihres Sohnes und suchte seinen Blick festzuhalten. „Dein Vater ist draußen. Gorch und Hermann liegen auch draußen. Und wir beiden hier. Was haben sie aus uns gemacht, Claus?“

„Der Junge nickte und wunderte sich vielleicht über den harten spröden Klang der Sprache seiner Mutter.“

„Die alte Frau wurde plötzlich ganz weich, griff nach der Hand ihres Sohnes und suchte seinen Blick festzuhalten.“

„Die alte Frau wurde plötzlich ganz weich, griff nach der Hand ihres Sohnes und suchte seinen Blick festzuhalten.“

„Die alte Frau wurde plötzlich ganz weich, griff nach der Hand ihres Sohnes und suchte seinen Blick festzuhalten.“

„Die alte Frau wurde plötzlich ganz weich, griff nach der Hand ihres Sohnes und suchte seinen Blick festzuhalten.“

hinauf und stürzte sich polternd wieder hinunter bis in den Sturz.

„Muß ein böses Wetter draußen sein, Mutter“, sagte Claus nachdenklich, und horchte auf die Stärke des Windes.

Die Alte horchte und war ganz still. Die Uhr schlug müde und dumpf. In den Ziegeln des Daches gerrie der Wind.

„Claus“, Mutter, was ist dir? Bist nicht wohl?“ Besorgt stand Claus Broders auf und bange sich über die schweratmende Mutter.

Eine Schwäche kam über die Alte. Sie fiel auf ihrem Sessel in sich zusammen, ganz hilflos. Aber Claus richtete sie auf, öffnete ihr den Krug und gab ihr Wasser. Da erhobte sie sich schnell.

Sie ließ die braunen Zähne sehen, die Alte. Die hatte sie aufeinandergehissen. Das sah selbstmützig aus.

„Und nach kurzem Schweigen. „Wird den englischen gut tun, das!“

Der Sturm schrie. „Claus, mein Jung! Darf ich auch draußen bleiben. Ist gut, daß du hier bist. Du!“

„Mutter, ist aber lustig draußen, schön.“ Claus Augen glänzten. „Du, wir wollen wieder rüber, wenn Frieden ist.“

„Muß aber wiederkommen, mein lieber Jung. Schau dich doch, wenn wir wieder rübergehn. Hab' zwei draußen lassen müssen und den Mann.“

„Zigaretten ausverkauft.“

Man schreibt uns aus Wien: Das ist das neueste Wiener Kriegsschild von den kleinen Zigaretten- und Zigarrenläden, den Zigarettenläden, wie wir sagen, an deren Eingangstür — nach guter, alter Sitte — noch ein richtiges Ladenbild (ein langbärtiger Türke mit noch längerer Naragül-Feife) prangt.

„Ja, mit die Zigaretten...“ Und leither ist die Bekleidtheit meines Freundes noch mehr geblieben. Der Glätzliche hat immer eine ganze hochgehäufte Schachtel „Memphis“, 100 Stück jede Woche, weil er dem Fräulein Zigaretten-Traxt gar so schöne Augen macht; er darf es, denn er ist Junggehilfe, der Glätzliche... Aber sonst sind die Verkäufer und Verkäuferinnen sehr streng und sehr genau und wollen jedem ein Wörtchen vom Raucherparadies zukommen lassen.

„Ja, das ist es, darum müssen wir uns diese kleine Entbehrung auferlegen; der Zigarettenkonsum des Heeres ist enorm. Und sie sollen rauchen, unsere Soldaten, denn die Zigarette ist das wunderbarste, köstlichste Gift der Welt, es vereinigt die entgegengesetzten Eigenschaften in sich: es beruhigt und befeht die Nerven, es vertreibt die Langeweile und erhöht die Arbeitskraft, es verpeht die Luft und tötet die Bakterien, desinfiziert, verpeht Mücken und Käufe. Die Soldaten sollen rauchen. Und sie rauchen auch. Alle, alle. Nur einer nicht: seine Erzeltern der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

„Der Herr Generaloberst Conrad v. Höbendorff, der in seinem ganzen Leben noch nicht eine Zigarette oder Zigarette geraucht hat.“

Tabak- und Rauchwaren Staatsmonopol nahm im Jahre durchschnittlich über 300 Millionen Kronen ein. Und gerade die billigen und billigsten Sorten gingen reichend ab.

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

„Sport“ die Soldatenzigarette zu, ist die Nachfrage nach ihr (bei stark verringerten Arbeitskräften) noch mehr gestiegen. Darum also: „Zigaretten ausverkauft!“

Allerlei.

Das Opiumläufer in Frankreich. Schon lange vor dem Kriege hat die frankösishe Sucht nach Opium, Kokain und Kaffer in Frankreich grassiert; neuerdings scheint das Kaffer aber eine noch größere Verbreitung gefunden zu haben, als zuvor, und es muß schon sehr schlimm damit stehen, wenn ein Blatt wie der Pariser „Excelsior“, das sonst alles, was in Frankreich geschieht, schön, groß und herrlich findet, diese verderbliche Leidenschaft der Franzosen im allgemeinen und der Pariser im besonderen an dem Pranger stellt.

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“

„Zu Befehl, Herr Hauptmann, bis jetzt hab' ich es bis auf 47 gebracht, aber da sind noch die fünf da hinten, die krieg' ich nicht zusammen, die lassen mir immer hin und her.“